

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Rolf Jenni

Schwanfigur auf dem Gebäude Schwanen: Aus dem früheren Hotel soll wieder ein Hotel werden (Seite 3).



Dorfleben

Die neue Überbauung an der Goldwand 10

Heimatkunde

Die Verheerungen der Reblaus 12

Wohnort Ennetbaden

Beata Wetli, Pianistin und Klavierlehrerin 20



Fritz W. Gläser,
Gemeinderat

Dritter Frühling...

Nach der Jugend und dem Berufsalter reiht sich als dritter Lebensabschnitt das Rentenalter ein. Ich nenne es bewusst «Dritter Frühling». Es ist der Neubeginn einer Lebensphase, welche je nach Gesundheitszustand und finanzieller Situation sich besser oder weniger gut darstellt. In den ersten zwei Lebensabschnitten ist der Gedanke an das eigene Älterwerden nicht so vordergründig. Höchstens bei der Gehaltsabrechnung beachtet man die Abzüge für Altersvorsorge und Pensionskasse. Das Rentenalter ist im mittleren Lebensabschnitt durch Familie und Beruf meistens in den Gedanken noch weit entfernt.

Später dann, ein paar Jahre im «Dritten Frühling» stehend, stellen sich die ersten Fragen wie: «Wo wohne ich im höheren Alter? Wo gehe ich hin, wenn ich pflegebedürftig bin? Werden meine finanziellen Mittel reichen...?»

In der zwölfjährigen Amtszeit im Gemeinderat hatte ich in meinem Ressort mit diesem Thema in verschiedener Art zu tun. Ich erhielt Einblicke in finanzielle Situationen, in Lebensqualitäten und in Wohnsituationen.

In Gesprächen mit Menschen im «Dritten Frühling» zeigt sich eine grosse Angst, in ein Pflegeheim gehen zu müssen. Nicht die Angst, eine Pflege in Anspruch zu nehmen, sondern die Angst, Selbstbestimmung und Wohnqualität zu verlieren. Auch ein Wegzug aus dem Wohnquartier und der Gemeinde machen vielfach Sorgen – eben die Ungewissheit, wie wird es dann weiter gehen.

Es ist mir wichtig, Ihnen meine Gedanken in den nachfolgenden Ausführungen nahe zu bringen:

- Für alles Zukünftige ist eine höhere Selbstverantwortlichkeit über das eigene Leben und gegenüber der Gesellschaft unabdingbare Voraussetzung.
- Ist ein Verbleib zu Hause nicht mehr realisierbar oder erwünscht, müssen bedarfsgerechte Wohnangebote in der Gemeinde zur Verfügung stehen.
- Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sollten wir stärker auf die Quartierentwicklung in den Gemeinden fokussieren.
- Quartierhäuser oder Mehrgenerationenhäuser für «Wohnen im Alter» mit dem Grundsatz «ambulant vor stationär» müssen konsequent umgesetzt werden. Sie sorgen dafür, dass die BewohnerInnen mit ihren gewohnten Umgebung im Kontakt bleiben.
- Die Zukunft der Pflege liegt auch im Quartier. Für die ambulanten (z.B. Spitex) und stationären Pflegeeinrichtungen ergeben sich durch Vernetzung gute Chancen.
- Der Ausbau von bezahlbaren haushaltsnahen Dienstleistungen ist für den Erhalt der Selbstständigkeit als auch zur Verzögerung einer Pflegebedürftigkeit unerlässlich.
- In den bestehenden Pflegeheimen muss dem Wohnen unbedingt der gleiche Stellenwert gegeben werden wie der Pflege. Es braucht eine «neue Generation» Pflegeheime.
- In den Pflegeheimen sind Menschen beschäftigt, deren Alltag dadurch geprägt ist, dass sie sehr hart arbeiten. Jedoch sind deren Ansehen in der Öffentlichkeit und die Gehälter nicht ihren Leistungen entsprechend.

Die Gemeinde Ennetbaden unterstützt die Wohnform «Wohnen im Alter» in den Quartieren. Sie ist mit ihrer Altersstiftung an der Schösslistrasse 54 seit Jahrzehnten erfolgreich. Demzufolge ist es wünschenswert, dies weiter zu fördern.

Fritz W. Gläser, Gemeinderat

Projekt Schwanen kann starten



Geplante Mehrfamilienhäuser hinter dem Schwanen:
Grosses Investitionsvolumen.

Anfang September hat der Gemeinderat die Baubewilligung für die Überbauung Bad Schwanen erteilt. Er setzte damit den Schlusspunkt hinter eine Bewilligungsphase, die gut ein Jahr gedauert hatte. In dieser Zeit wurde das Projekt solcherart überarbeitet, dass alle Einsprachen zurückgezogen wurden.

Der teilweise unter kantonalem Denkmalschutz stehende Schwanen (erbaut Mitte des 19. Jahrhunderts und bis 1976 als Badehotel betrieben) wird saniert und gegen den Hang hin erweitert. Vorgesehen sind ein Hotel mit 43 Zimmern und einem Restaurant sowie 31 Mietwohnungen. Hinter dem historischen Gebäude sind am Hang drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 32 Eigentumswohnungen (2½- bis 4½-Zimmer, 690 000 bis 1,05 Millionen Franken) geplant. Die Wyss Holding AG aus Brugg will rund 60 Millionen Franken in das Projekt investieren. Für Architektur und Planung ist das Büro Gähler verantwortlich. Das Büro war selbst in den vergangenen Jahren im Schwanen domi-



Jürg Braga (Gemeinderat Ennetbaden, Ressort Bau), Werner Notbauer (Wyss Holding), Pius Graf (Gemeindeammann Ennetbaden), Christoph Gähler (Gähler und Partner), Hans-Rudolf Wyss (Wyss Holding) und Toni Laube (Gemeindegemeinschaft Ennetbaden) (v.l.) vor dem Schwanen: Bewilligung erteilt.

ziliert, ist nun aber in den Neubau Römerhof gezogen, dort, wo früher das Restaurant Schief stand. Baubeginn für den Schwanen ist im Januar 2014, das neue Hotel soll 2016 eröffnet werden.

Budget 2014 in neuem Gewand

Das Budget 2014 wurde erstmals nach den Richtlinien und dem Kontenplan des harmonisierten Rechnungsmodells 2 erstellt. Es wird am 1. Januar 2014 für alle Gemeinden im Aargau verbindlich eingeführt. Mit dem Systemwechsel ergeben sich in einem ersten Schritt die beiden wichtigsten Neuerungen:

- Einzelne Konten sind einer anderen Funktion zugeordnet.
- Die nach betriebswirtschaftlichen Kriterien vorzunehmenden Abschreibungen sind in der Erfolgsrechnung dort zu finden, wo die Investition funktional verbucht wurde (z.B. Neubau Schulhaus in der Abteilung Bildung).

Um einen Vergleich mit den Vorjahreszahlen ziehen zu können, sind die Werte der Rechnung 2012 umgerechnet worden.

Budget 2014: Die vom Gemeinderat anvisierte Eigenfinanzierung von mindestens 2,5 Millionen Franken wird mit 2,763 Millionen Franken erreicht und liegt rund 200 000 Franken über dem Vorjahresbudget. Auf der Ertragsseite wird bei den Steuern mit einem Zuwachs von 362 000 Franken gerechnet. Beim Nettoaufwand beträgt die Zunahme 164 000 Franken

Steuerertrag: Die budgetierten Einkommens- und Vermögenssteuern werden mit einem unveränderten Steuerfuss auf 12,5 Millionen Franken geschätzt, dies entspricht einer Zunahme um 200 000 Franken bzw. 1,6 Prozent gegenüber dem Budget 2013. Bei den Quellensteuern wird ein Mehrertrag von 112 000 Franken und allen übrigen Steuerarten ein solcher von 50 000 Franken erwartet.

Aufwand: Auf 2014 tritt die Neuregelung der Spitalfinanzierung in Kraft. Im Bereich Gesundheit entfällt künftig der kommunale Beitrag an den Kanton. Leider bleibt es nicht bei dieser Kostenentlastung von 1,1 Millionen Franken: Der Gemeinde werden neue Abgaben in

derselben Höhe für einen zusätzlichen Finanzausgleich (+594 500 Franken) und für einen höheren Beitrag an die Lehrerbesoldungen (+475 000 Franken) auferlegt.

Die verhältnismässig geringe Erhöhung des Aufwandes zeigt, dass im Budget 2014 wenige ausserordentliche Bedürfnisse enthalten sind und sich die Veränderungen der nicht beeinflussbaren Aufwendungen in Grenzen halten. Mittelfristig werden sich die Folgen der zunehmenden Kinder- und Schülerzahlen verstärkt auswirken. Im Bildungsbereich zeigt sich dies mit der Ausstattung und Bereitstellung von Schulräumen, höheren Anteilen für Lehrerlöhne und Schulgeldern. Aber auch die bewusst von der Gemeinde geförderten Angebote an Krippen, Tagesstrukturen und Jugendtreff haben ihren Preis.

Investitionen: Für das nächste Jahr sind Gesamtinvestitionen (einschliesslich der Werke) für rund 5,1 Millionen Franken vorgesehen. Der Hauptanteil wird für Strassensanierungen mit Erneuerungen der Werkleitungen (Ehrendingerstrasse, Schlierenstrasse und Postplatz) benötigt. Diese Investitionen können nur beschränkt selbst finanziert werden, für den fehlenden Teil werden Fremdmittel von rund 1,6 Millionen Franken nötig sein.

Werke (Eigenwirtschaftsbetriebe): Die Gebühren für Wasser und Abwasser bleiben unverändert. Damit die Abfallwirtschaft künftig finanziell eigenständig geführt werden kann, wird die Einführung einer Grundgebühr pro Haushalt von 50 Franken vorgesehen (s. Ennetbadener Post 4/2013). Damit sollen die unabhängig vom Verbraucherverhalten anfallenden Kosten gedeckt werden. Im Gegenzug werden die Sackgebühren um 10 Prozent gesenkt.

Elisabeth Hauler, Gemeinderätin

Erfolgreicher Energietag

Der erste Energietag der Gemeinde Ennetbaden am letzten Augustsamstag lockte zahlreiche Interessierte auf den Schulhausplatz. Die Besucher hatten die Möglichkeit, sich an verschiedenen Ständen über umweltfreundliche Mobilität, Sonnenenergie, Erdwärme sowie Gebäudesanierung und Heizungsersatz zu informieren. Die Testmöglichkeiten mit Hybridautos und Elektro-Velos wurden rege genutzt. Auf sehr grosses Interesse stiessen die Referate über Eco-Drive und über die Heizungs- und Gebäudesanierung. Besonders erfreulich war, dass viele Kinder den Anlass besuchten. Sie konnten beim Veloparcours ein Kinderfahrrad gewinnen und sich bei der Windwerkstatt der Schule Ennetbaden kreativ entfalten. Neben dem Kinderfahrrad konnten die Besucher 5 000 kWh Aquae-Solar gewinnen. Bilanz: Der Energietag Ennetbaden war ein voller Erfolg. Der Gemeinderat dankt allen Gastgebern für das grosse Engagement. Es ist vorgesehen, auch zukünftig einen Anlass in dieser Form durchzuführen. Die Energiekommission wird sich Gedanken machen und zu gegebener Zeit informieren.



Die Wettbewerbssieger Simon Kappeler (Kinderfahrrad) und Florian Wyss (Gutschein Aquae-Solar) mit der Glücksfee Dimitra Panagiotakis und den Gemeinderäten Pius Graf (l.) und Jürg Braga: Grosses Interesse am Energietag.

Kurt Meier, Leiter Steueramt, geht in Pension

Mehr als 30 Jahre lang war **Kurt Meier** «Mister Steuern» der Gemeinde Ennetbaden. Nun wird er pensioniert und übergibt das Steueramt seinem Nachfolger **Daniel Widmer**.

In den Dienst der Gemeinde Ennetbaden trat Kurt Meier am 1. Juli 1983. Das Steueramt und die Finanzverwaltung wurden damals

noch in Personalunion von Hugo Basler geleitet. Auf den 1. Januar 1985 aber teilte man die Abteilungen Finanzverwaltung und Steueramt auf. Kurt Meier führte das Steueramt nun eigenverantwortlich. Der neue und später langjährige Steueramtsvorsteher zeichnete sich über all die Jahre durch seine ruhige Art aus. Die Steuerpflichtigen waren für ihn Partner, die er fair, zuvorkommend, aber auch den gesetzlichen Vorschriften entsprechend zu veranlagern wusste. Wir wünschen Kurt Meier in seinem dritten Lebensabschnitt alles Gute und vor allem gute Gesundheit, damit er seinen diversen Hobbies (Flugzeuge, Fitness, Reisen) noch lange nachgehen kann.

Gemeinderat und Gemeindeverwaltung



Scheidender Steueramtschef Meier (l.), Nachfolger Widmer: Ruhig, fair, zuvorkommend.

Orientierungsversammlung «Gestaltung öffentlicher Raum»

Am **Samstag, 16. November, 10.30 Uhr**, findet im Hotel Schwanen eine Informationsveranstaltung zu den **Projekten Gestaltung Badstrasse, Neubau Mättelisteg und Winzerweg** statt. Der Gemeinderat wird über die Gestaltungsdetails, die Kosten und die Terminpläne informieren. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, die alten Bäder im Schwanen ein letztes Mal zu besichtigen, bevor mit den Umbauarbeiten eine neue Ära im altherwürdigen Hotel eingeleitet wird.



Restaurant Schützenhaus: Vorläufig eine Beiz, später Abbruch.

Gemeinde erwirbt Restaurant Schützenhaus

Nachdem das Schief abgerissen wurde, wird die Gemeinde Ennetbaden erneut Restaurantbesitzerin. Ihr ist im Zusammenhang mit der Sanierung Ehrendingerstrasse der Kauf des Restaurants Schützenhaus angeboten worden. Der Gemeinderat hat dem Erwerb aus zwei Hauptgründen – im Einvernehmen mit der Finanzkommission – zugestimmt:

- Der von der Gemeindeversammlung beschlossene talseitige Gehweg von der oberen Grendelstrasse bis zum Felmenweg kann damit wesentlich kostengünstiger ausgeführt werden und es müssen keine Entschädigungen für die wegfallende Zufahrt zur Garage etc. ausgerichtet werden.
- Im Hinblick auf eine spätere Neuüberbauung an dieser markanten Stelle kann die städtebauliche Einordnung vom Gemeinderat mitbestimmt werden.

Vorerst allerdings werden die bestehenden Mietverhältnisse unverändert weitergeführt. Bis zu einer Neuüberbauung soll der Restaurantbetrieb nach Möglichkeit aufrechterhalten werden. Allerdings werden in den nächsten Jahren grundsätzlich nur die nötigsten Unterhaltsarbeiten und keine wertvermehrenden Investitionen mehr ausgeführt.

Sanierung Ehrendingerstrasse: Behandlung der Einwendungen

Gegen die Bauprojekte für die Sanierung der Ehrendingerstrasse im Bereich von der Einmündung Höhtalstrasse bis zum Ende des Siedlungsgebiets sowie ausserorts bis zum Höhtal sind fünf Einwendungen eingereicht worden.

Der Gemeinderat hat die Einwendungen mit umfassender Stellungnahme an die kantonalen Fachstellen zur Bearbeitung weitergeschickt. Die Einwendungen werden nun behandelt. In der Folge sollen die Landerwerbsverhandlungen geführt werden. Es besteht nach wie vor die Absicht, zuerst den Abschnitt innerorts zu sanieren. Je nach Entwicklung bei den Einwendungs- und Landerwerbsverhandlungen kann jedoch sein, dass zuerst der Abschnitt ausserorts dran kommt.

Publikumsrenner Waldumgang

Heuer war der traditionelle Ennetbadener Waldumgang am ersten Septembersamstag Teil der Badener Umweltwochen «Bald im Wald». Über hundert Leute versammelten sich zur Lägerwaldwanderung. Eine grössere Gruppe ging mit Stephan Hilber und seinen zwei Hunden auf Trüffelsuche, die restlichen Waldumgänger liessen sich von Stadtförster Georg Schoop und von Thomas Flory, Bereichsleiter Bildung Natu-rama Aargau, kompetent und detailreich über Wald und Wild informieren. Beide Gruppen trafen sich schliesslich beim Chalten Bränneli wieder. Es zeigte sich, dass die Trüffelsucher sehr erfolgreich waren. Bei feinem Wildschwein vom Grill, Bier, Mineralwasser und Gemeindegewein wurde lebhaft diskutiert, die gemachten Erfahrungen wurden ausgetauscht. Zudem referierte Stephan Hilber zum Thema Trüffel. Rundum waren zufriedene Leute zu sehen. Der Anlass wird bei den TeilnehmerInnen nicht nur wegen des schönen Wetters in guter Erinnerung bleiben.



Waldumgänger beim Chalten Bränneli: Trüffel und Wildschwein.

Fuss vom Tempo nehmen!

Seit einiger Zeit überwacht eine Geschwindigkeitsmessanlage den Automobilverkehr auf der Bachtalstrasse. Die Anlage mit dem Namen Speedy wurde installiert, nachdem aus der Bevölkerung der Wunsch gekommen war, die FahrzeuglenkerInnen zu sensibilisieren und die Verkehrssicherheit zu erhöhen. Die Daten werden von der Stadtpolizei Baden ausgewertet. Die Ergebnisse sollen als Grundlage für eine allfällige flächendeckende Tempo-30-Regelung auf Gemeindegebiet dienen. Die Stadtpolizei Baden wird auf dem Gemeindegebiet regelmässig Geschwindigkeitskontrollen durchführen. Die FahrzeuglenkerInnen werden dringend gebeten, Tempo 30 im Schulhausbereich einzuhalten, damit keine Ordnungsbussen oder Straf anzeigen ausgestellt werden müssen.

Erteilte Baubewilligungen

- Cornelia Winterberger, Cheminéeofen und Aussenkamin, Rütenenweg 58.
- Andreas + Perrine Pedroni, Ausbau Dachgeschoss/ Verbreiterung Lukarne, Weinbergweg 2.
- Marianne Bläuer + Franz Baumann, Meisterschwanden, Aussentreppe/Sitzplatz, Rebhaldenweg 1.
- Christina Schmid + Stephen Steiner, Aussenwendeltreppe, Schlierenstrasse 21a.
- Käthy Sibold, Kanalisationserneuerung, Höhtalstrasse 45.
- Norbert Umberg, Nussbaumen, Neuanschluss Kanalisation, Höhtalstrasse 47.
- Brugger Liegenschaften AG, Brugg, Umbau und Erweiterung Hotel Schwanen, diverse Abbrüche, Neubau Mehrfamilienhäuser, Badstrasse 16 und Hertensteinstrasse.
- Ilse + Daniel Weiersmüller, Autoabstellplatz, Sonnenkollektoren und Änderung Gartensitzplatz, Trottenstrasse 8.
- Andrea + Jodok Wicki, Sanierung und Umbau Wohn-/Geschäftshaus Hotel Post, Badstrasse 8.
- Katholische Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden, Schaukasten bei Treppenaufgang Kirche.

Tagesstrukturen: Beiträge und Tarife werden angepasst

Die Tagesstrukturen Ennetbaden sind ein grosser Erfolg: Der Zuwachs ist inzwischen so gross, dass an zwei Tagen auch der Jugendtreff «cube» genutzt werden muss. Weil ab nächstem Sommer das 6. Schuljahr im Dorf bleiben wird, werden noch mehr Schüler und Schülerinnen die Mittagsbetreuung beanspruchen. Die Gemeinde hat aus diesem Grund den Spielgruppen im Haus der Tagesstrukturen vorsorglich gekündigt. Sie werden im nächsten Sommer in den unteren früheren Kinder-

garten am Gärtnerweg zügel (der Ennetraum im oberen früheren Kindergarten ist nicht betroffen). Zudem wird das Elternbeitragsreglement (EBR) überarbeitet:

- Der Maximal-Beitrag, der seit vier Jahren unverändert ist, soll angepasst werden.
- Beim Elternbeitrag gibt es zwar sozial abgestufte Tarife, aber auch eine Reduktion mit dem Giesskannenprinzip (jedes Mittagessen wird von der Gemeinde mit einem fixen Betrag subventioniert). Solche Giesskannen-Subventionen soll es in Zukunft nicht mehr geben.
- Das Tarifreglement soll dem der Kitas angepasst werden, wie es in einigen der umliegenden Gemeinden schon der Fall ist.
- Das Tarifreglement der Kitas ermöglicht, dass der Gemeinderat schneller reagieren kann, sollte dies aus finanzieller Sicht nötig sein.

Es ist geplant, dass das neue EBR der Sommergemeindeversammlung 2014 vorgelegt wird und mit dem darauffolgenden Schuljahr ab August 2014 in Kraft tritt.

Beni Pauli-Marti, Gemeinderat



Raum der Spielgruppe in den Tagesstrukturen: Zügeln an den Gärtnerweg.

Gemüsegenossenschaft geplant

Eine fünfköpfige Kerngruppe, zu der auch die Landwirtschaftsexpertin Sonja Korpeter aus Ennetbaden gehört, möchte in der Region Baden eine Gemüsegenossenschaft gründen. Die Genossenschaft will auf dem Geisshof in Gebenstorf einen Gemüsegarten bewirtschaften.



Randenernte auf dem Geisshof in Gebenstorf.
Ökologisch und fair angebautes Gemüse.

Unter Anleitung der Geisshof-Bauern Astrid und Michael Köhnken helfen die Genossenschaftsmitglieder auf dem Feld (etwa sechs Halbtage im Jahr) und teilen auch Kosten und Produktionsrisiken. Das Gemüse soll das ganze Jahr hindurch einmal wöchentlich (im Sommer evtl. auch zwei Mal pro Woche) an die Genossenschaftsmitglieder verteilt werden. Es wird in jeder Gemeinde (also auch in Ennetbaden) oder in jedem Quartier, in dem mehrere Mitglieder wohnen, ein Depot geben, in dem das Gemüse abgestellt und abgeholt werden kann. So sollen die Konsumenten hochwertige, ökologisch und fair erzeugte Lebensmittel aus der Region erhalten. Gesucht sind etwa 50 Genossenschafter, die Anteile erwerben (Anteilscheine zu ca. 250 Fr.) und ein Gemüseabo lösen (zwischen 550 und 2200 Fr. pro Jahr). Die **Gründungsversammlung** der Genossenschaft findet am **15. November** in Baden statt. Im Frühjahr 2014 soll mit dem Gemüseanbau begonnen werden. Auskunft: badengemuese@gmx.ch oder Anna Zehnder-Knaus, Wettingen, Tel. 056 210 30 85, 076 415 41 50 und Sonja Korpeter, Ennetbaden, Tel. 056 222 67 88.

Wetterglück für das Fussballturnier

Das traditionelle Ennetbadener Schüler-Fussballturnier konnte heuer am ersten Septembersonntag bei sehr gutem Wetter durchgeführt werden. Insgesamt nahmen neun Mannschaften daran teil. Die Kinder und Jugendlichen waren nicht nur auf dem Rasen engagiert bei der Sache, sie halfen auch beim Verpflegungsstand mit. Wie in jedem Jahr wurde in zwei Kategorien gespielt. In der Kategorie 1.–3. Klasse gewannen die Rasenmäher, in der Kategorie 4. Klasse–2. Oberstufe schwangen die Young Stylers oben aus. Das Fussballturnier im Spätsommer ist inzwischen eine feste Tradition in Ennetbaden. Es soll auch im kommenden Jahr stattfinden.



Fussballturnier im Bachteli: Engagiert bei der Sache.



Trudelhaus 1969 (vor dem Umbau), Trudelhaus-Buch: Als Kunst noch provozierte.

Ein Buch von u.a. Meier, Rub, Tremp

Der Ennetbadener frühere Kantonsschullehrer und Trudelhaus-Stiftungsrat **Rolf Meier** zeichnet verantwortlich für ein in diesen Tagen erscheinendes Buch über das Badener Trudelhaus als Kunstgalerie, Künstler-/Bohème-Treffpunkt und Feinschmecker-Restaurant. Anlass ist der Verkauf des Hauses, in dem einst der Künstler Hans Trudel (1881–1958) gelebt und gearbeitet hat. Es ist im vergangenen Jahr von der Stiftung an eine Genossenschaft übergegangen. Das Buch lässt die vierzig Jahre zwischen 1970 und 2010 Revue passieren, eine Zeit, in der im Trudelhaus mehr als 300 Ausstellungen von zumeist zeitgenössischer Kunst stattgefunden haben. Es waren zum Teil Ausstellungen, Kunsthappenings und Kunstaktionen, die provozierten, Kontroversen und Proteste auslösten, aber nie langweilig waren. Ausserdem entstand im Trudelhaus der bis heute existierende Verein «Jazz in Baden», und schliesslich war das Restaurant im Trudelkeller mit Koch Rico Bertozzi in den letzten 20 Jahren die erste Adresse in Badens Gastrolandschaft. Übrigens sind es auch zwei Ennetbadener, die die Kapitel zum Jazz im Trudelhaus und zur wechselvollen Geschichte des Restaurants beigesteuert haben: Jazz-Spezialist Bruno Rub und der Journalist Urs Tremp.

«Trudels Haus – ein sperriges Erbe», Verlag hier & jetzt, 410 Seiten, 39 Franken.

Top-Abschlussarbeiten

Bei den Abschlussprüfungen an der Berufsschule Lenzburg haben in der Kategorie «Vierjährige Lehre» eine Ennetbadenerin und ein Ennetbadener im Fach Allgemeine Bildung die besten so genannten Vertiefungsarbeiten (VA) geschrieben. **Annina Pauli** (Innendekorateurin) machte in ihrer Arbeit die Erfahrungen als Grossratskandidatin zum Thema («Ich als Grossratskandidatin»), **Tobias Schneider** (Möbelschreiner) schrieb über seine Schwester, die mit dem Down Syndrom lebt («Meine fast ganz normale Schwester»). Die Note der VA zählt zu einem Drittel für die Abschlussnote, die besten Arbeiten werden mit einem Geldpreis prämiert.



Diamante Hochzeit am Rüteneuweg

Am 17. Oktober haben **Max und Marianne Müller-Widmer** das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern dürfen. Vor genau 60 Jahren heirateten sie in der Kapelle Mariawil im Badener Kappelerhof. Zwar waren beide im Wettinger Langensteinquartier aufgewachsen, näher kennen lernten sie sich jedoch erst 1948 auf dem gemeinsamen Arbeitsweg nach Baden. Nach der Heirat zog das Ehepaar nach Ennetbaden – zuerst an die Goldwand, bevor die junge Familie 1958 das Eigenheim am Rüteneuweg bezog. Zwei Töchter wurden dem Paar geschenkt, heute vervollständigen zwei Enkel die Familie. Max und Marianne Müller sind der Gemeinde Ennetbaden treu geblieben. Sie wohnen bis heute am Rüteneuweg.

Max und Marianne Müller-Widmer: Seit 60 Jahren gemeinsam durchs Leben.



Neuüberbauung an exponierter Lage



Überbauung Goldwand (im Bau, März 2013), Wintergarten, Wohnraum und Küche (Visualisierung): Exklusiv, grosszügig, edel.

Renommierarchitektur (Burkhard Meyer Architekten, Baden), eine exklusive Aussicht, ein grosszügiger Innenausbau mit edlen Materialien – solches hat natürlich seinen Preis. Die Wohnungen in der neuen Überbauung Goldwand zwischen Goldwand- und Badstrasse und direkt über dem Limmatknie kosten zwischen 1,725 Mio. (4½-Zi.-Wohnung) und gut 2 Mio. Franken (5½-Zi.-Wohnung). Noch sind zwar nicht alle acht Einheiten verkauft worden. Doch in diesen Tagen sind in den verkauften Wohnungen die ersten BewohnerInnen eingezogen. Das ist später als ursprünglich geplant, denn es ist ein heikler Baugrund, auf dem das vierteilige Ensemble steht. Während der Bauarbeiten kam es zu Hangrutschen. Die Folge: Einstellen der Arbeiten, Verzögerungen. Dazu kamen andere Schwierigkeiten: Die geplante Baupiste erwies sich als zu steil und musste neu projektiert werden. Ausserdem gab es eine Verzögerung bei der Lieferung der Fenster. Doch nun soll dem «Leben auf der Sonnenseite» (Werbung der federführenden Feldmann-Immobilien AG, Muri) nichts mehr im Weg stehen. Die vier Elemente mit den je zwei Wohnungen passen sich mit der Anordnung

als Bogen nicht nur der Topografie an, sie nehmen auch die Neigung der Goldwandstrasse auf und sind absteigend von Ost nach West angeordnet.

Im Innern sind die Wohnbereiche mit Balkon und Wintergarten nach Süden ausgerichtet und entsprechend mit grosszügigen, raumhohen Fenstern versehen. Der Balkon ist von den Schlafzimmern her zugänglich, der Wintergarten vom Wohn-/Essraum aus. Der Wohn-/Essraum ist an die 50 Quadratmeter gross, dazu gehört eine offene Küche. Bergseits liegen Bad, Ankleide, Garderobe und die Keller- und Hauswirtschaftsräume. Quasi im Dach befinden sich die gedeckten Autoparkplätze. Die verglasten Eingangskörper kaschieren allerdings raffiniert, dass es Garagen sind.

Mit der neuen Häuserreihe ist eine der letzten Lücken an der Goldwand überbaut worden – mehr als sechzig Jahre, nachdem der Schriftsteller, Literatur-Nobelpreisträger und Badener Kurgast Hermann Hesse nach einem Blick über die Limmat notiert hat: «Es wird einmal der Tag kommen, an dem das letzte Stückchen der Goldwand überbaut (...) sein wird, doch werde ich das nicht mehr erleben.»



Neuzuzüger-Apéro auf dem Schulhausplatz: Begegnungen.

Begrüssung der neu Zugezogenen

Vor allem Familien mit kleineren Kindern waren dankbar, dass der Gemeinderat die neu nach Ennetbaden gezogenen EinwohnerInnen in diesem Jahr nicht wie bis anhin an einem Freitagabend, sondern an einem Samstag und tagsüber willkommen hiess. Die Kinder wurden betreut, so dass die Eltern ganz entspannt an den Dorfführungen teilnehmen und den Ausführungen von Vertretern der Dorfbehörden und von Dorfeminenten folgen konnten. Das schöne Spätsommerwetter, ein feines Büffet und anregende Gespräche machten die Neuzuzügerbegrüssung zu einer gelungenen Veranstaltung.

Freiwillige MitarbeiterInnen gesucht

Der Verein Pro Juventute Aargau sucht für seine Projektgruppen per sofort (oder nach Absprache) **«interessierte, engagierte und kontaktfreudige freiwillige MitarbeiterInnen»**. Voraussetzungen sind, schreibt Pro Juventute in der Ausschreibung, «dass Sie Freude am Umgang mit Menschen haben und bereit sind, im Sinne eines sozialen Engagements, Zeit in eine freiwillige Tätigkeit zu investieren». Die Projektgruppen befassen sich u.a. mit dem Dezember-Briefmarkenverkauf, mit dem Pro-Juventute-Göttibatzen, mit den Produkten für die Schule, aber auch mit Events und Veranstaltungen und mit dem Kontakt zu Mitgliedern und Gönnern. Für die Sitzungen gibt es eine finanzielle Entschädigung.

Wer Interesse hat, kann sich melden bei: Pro Juventute, Geschäftsstelle, Walkeweg 19, 5600 Lenzburg, Tel. 076 682 55 25 (Claudia Zeiter), Mail: info@projuventute-ag.ch

Tanz und Fitness für alle

Es soll Freude machen, Gelenke und Rücken schonen, trotzdem aber den Körper stärken und die Fitness verbessern. In Ennetbaden bieten die Tänzerin **Danielle Zogg** und die Fitnessinstructorin **Elisabeth Perrinjaquet** ein neues Training an: Zumball.

Der Ball ist Haupttrainingsgerät, auf ihm wird sitzend getanzt, mit ihm werden Kraft, Balance und Beweglichkeit trainiert. Zumball brauche keine Vorkenntnisse, sagen die Initiantinnen. Das Training eigne sich für Frauen und Männer jeden Alters. Weil Rücken und Gelenke nicht über Gebühr strapaziert werden, können auch Senioren, übergewichtige und Personen mit Rückenproblemen teilnehmen. Die Zumball-Lektionen finden **jeden Mittwoch von 19 bis 20 Uhr** im Gymnastikraum im Untergeschoss der Turnhalle Ennetbaden statt.

Ein Einstieg ist jederzeit möglich. Die erste Lektion ist kostenlos. Die Kosten für Folgelektionen betragen 20 Franken pro Stunde, ein 10er-Abo kostet 180 Franken. Am **Samstag, 2. November** veranstaltet Zumball einen **Workshop «Afro-Pop»**. Auskunft zu allen Zumball-Aktivitäten: www.zumball.ch oder Tel. 079 294 28 21, Mail: info@zumball.ch



Danielle Zogg (r.) und Elisabeth Perrinjaquet: Kraft, Balance und Beweglichkeit trainieren.

Lausige Zeiten

Im Jahr 1921 befiel die Reblaus die Ennetbadener Rebberge mit verheerernder Wirkung. Der Weinbau auf unserem Gemeindegebiet bekam danach ein neues Gesicht. Daran schuld war allerdings nicht allein der Schädling.

Es war absehbar, dass die Verheerung auch die hiesigen Rebberge erreichen würde. Die Frage war nur: wann? Und würde es bis dahin ein Mittel geben, die Rebstöcke wirkungsvoll zu schützen? Als die Reblaus (*Phylloxera*) 1874 erstmals in der Schweiz (Genf) festgestellt wurde, war man noch kaum darauf vorbereitet gewesen. Um die Jahrhundertwende aber waren die Wissenschaft (man war dem komplexen Entwicklungskreislauf des Insekts auf die Spur gekommen, s. Box S. 14), die chemische Industrie und vor allem die Politik so weit fortgeschritten und organisiert, dass eine national und international koordinierte Reblausbekämpfung bestand, die immerhin verhinderte, dass sich die Verseuchung der Rebberge in horrendem Tempo und mit entsprechenden Schadenfolgen ausbreiten konnte.

So sprach man bereits nicht mehr von Reblauskatastrophe wie in Frankreich, wo das Insekt im 19. Jahrhundert unermesslichen Schaden angerichtet hatte (gegen 2 Millionen Hektaren Rebfläche wurden vernichtet), sondern nur noch von einer Reblausplage, als die Epidemie die Deutschschweiz (Kanton Aargau und Ennetbaden erstmals 1905) und schliesslich 1921 in einer zweiten Welle die Ennetbadener Rebberge erreichte. Das Jahr 1921 gilt gemeinhin als Wendejahr im Ennetbadener Weinbau. Die Rebberge präsentierten sich danach anders als zuvor. Vor allem wurde die Anbaufläche nach dem Reblausjahr ein zweites Mal nach 1905 – und diesmal massiv – reduziert.



Ennetbaden mit Rebbergen, Spitalrotte (M.) und Sandtrotte (r.o.) 1890: Gut ein

Im Jahr 1921 waren in Ennetbaden 42 Rebgrundstücke von rund drei Dutzend Besitzern, besonders am Äusseren Berg und in den Rüttenen, vom Reblausbefall betroffen. Die Rebstöcke mussten ausgerissen und vernichtet werden. Zwar wusste man inzwischen, dass die Pfropfung europäischer Reben auf reblausresistente amerikanische Unterlagen ein wirkungsvolles Mittel im Kampf gegen den Schädling ist. Und auch in Ennetbaden waren sogenannte Rebenversuchsfelder eingerichtet worden, auf denen die Reben unter kantonaler Aufsicht und mit staatlicher finanzieller Unterstützung auf amerikanische Unterlagen gepfropft wurden. Doch viele Rebbauern mochten die Mühe eines Neuanfangs nicht auf sich nehmen. Sie liessen die Rebberge verganden, stellten um auf Obstbau oder machten sie zu Wies- und Bauland.



Bild: Michael Weizel, Weingut Goldwand

Drittel des Gemeindegebiets ist Rebland.

In Ennetbaden schrumpfte die Rebfläche bis 1928 auf noch 18 Hektaren. 1882 waren es 60 Hektaren gewesen, fast ein Drittel des gesamten Gemeindegebiets.

Tatsächlich hat die in den 1860er-Jahren aus Amerika nach Europa eingeschleppte Reblaus hierzulande nachhaltig Landschaftsgeschichte geschrieben. Allein im Aargau reduzierte sich die Weinbaufläche auf 330 Hektaren. Insgesamt 43 Hektaren Rebland wurden in unserem Kanton in Folge der Reblauseuchen von 1905 und 1921 gerodet.

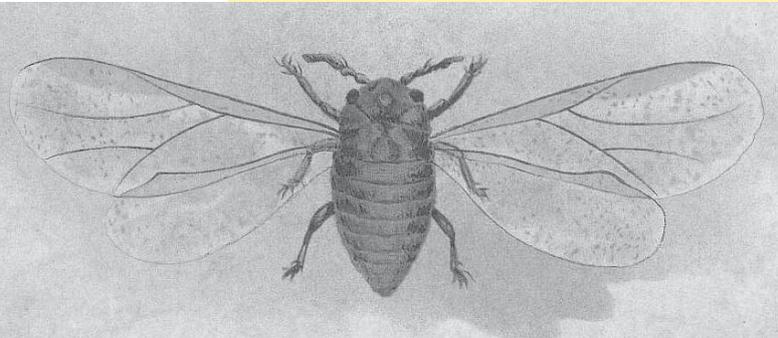
Die Bekämpfung der Reblaus war ein frühes Beispiel international verknüpfter Krisenpolitik. Die Schweiz spielte dabei eine wichtige Rolle. Bereits 1877 hatte der Bundesrat nach

Lausanne zu einem internationalen Phylloxera-kongress geladen. Die Reblaus war zu dieser Zeit in fünf mittel- und südeuropäischen Ländern aufgetreten. An 15 Sitzungstagen wurden über 200 Fragen erörtert. Schliesslich wurden mehrere Resolutionen verabschiedet, die u.a. den internationalen Informationsaustausch und eine Regelung des Handels mit Rebmateriale forderten. Tatsächlich kam es nur ein Jahr später in Bern zum Abschluss eines Vertrags zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft, dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn, der Französischen Republik und Portugal über ein gemeinsames Vorgehen, «um dem Fortschreiten der Landplage in den von derselben betroffenen Ländern Einhalt zu tun und die bis jetzt verschonten Gebiete vor derselben zu bewahren».

Es dauerte allerdings einige Zeit, bis man ein probates Mittel fand, das half, die Ausbreitung der Reblaus einzudämmen. In den ersten Jahren der Reblausbekämpfung versprach einzig die Vernichtung der Rebstöcke samt der Rebläuse Erfolg. In Genf wurden einige der gerodeten Rebberge zudem mit einem Abfallprodukt aus dem Genfer Gaswerk – einem mit Schwefel, Ammoniak und Teer angereicherten Kalk – desinfiziert. Andernorts wurden Reblauszellen mit einer insektiziden Kalium-Schwefelkarbonat-Lösung getränkt. Der Kanton Genf gab für diese Massnahmen (inkl. der Entschädigungen für die Rebbauern) zwischen 1874 und 1876 über 80 000 Franken aus. Doch Entwarnung konnte keine gegeben werden. Zwar breitete sich die Reblaus in der Schweiz nicht so schnell aus wie in Frankreich. Aber sie breitete sich aus. Nach dem Kanton Genf traf es den Kanton Neuenburg. Bis der Schädling die Deutschschweiz erreichen würden, war nur noch eine Frage der Zeit. Als es 1905 soweit war, schrieb der aargauische Regierungsrat: «Die schon seit Jahren befürchtete Invasion der Reblaus in unsere Rebgeleände ist im laufenden Jahr zur Tatsache geworden.»

Dass der Staat bei der Bekämpfung der Reblaus rigoros durchgriff («Das Problem ist von vitalem Interesse») kam nicht überall gut an.

Die Reblaus lebt weiter



Geflügelte Reblaus: Komplexer Lebenszyklus.

Nachdem die winzige Reblaus im 19. Jahrhundert als blinder Passagier beim Import von nordamerikanischen Reben nach Westeuropa eingewandert war, ist sie heute in allen Rebbauregionen der Welt verbreitet. Dank konsequentem Einsatz von veredeltem Rebmaterial und guter Pflege der Reben ist sie zumindest in der Schweiz kein Problem mehr.

Insbesondere auf vernachlässigten Rebparzellen und auf anfälligen Zierreben kommt es allerdings vor, dass im Frühjahr aus einem Winterei eine Larve schlüpft, die in Blattrandnähe eine Galle bildet. Nach etwa einem Monat entsteht daraus ein Gründerweibchen, dessen mehrere hundert Nachkommen als Larven auf die jüngsten Blätter wandern, wo sie wieder Gallen bilden. Falls diese saftigen Gallen nicht von Pflanzenfressern angeknabbert werden und die Larven nicht von Raubmilben, Marienkäfer, Schwebfliegen- oder Flurfliegenlarven aufgefressen werden, folgen drei bis fünf weitere Blattreblausgenerationen.

Ein kleiner morphologisch unterschiedlicher Teil der Tiere wandert in den Wurzelbereich ab, wo sich ebenfalls mehrere Generationen bilden. Einige dieser gefährlichen «Wurzelläuse» werden gegen Ende Sommer zu geflügelten Weibchen, welche Männcheneier und Weibcheneier auf die Rebstöcke legen. Die sich daraus entwickelnden Geschlechtsstiere verpaaren sich, und das Weibchen legt danach ein einziges befruchtetes Winterei unter die Rinde ab, worauf der Zyklus von neuem beginnen kann.

Franziska Schmid, Biologin Ennetbaden

Auch misstrauten viele Rebbauern den Akademikern, die an den Hochschulen und den Landwirtschaftlichen Versuchsanstalten nach Lösungen für das Reblausproblem suchten. Friedrich Mühlberg, Naturwissenschaftler, Lehrer an der Kantonsschule Aarau und vom Regierungsrat schon in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts beauftragt, sich mit der «eigenartigen Erkrankung unserer Reben» zu befassen, meinte nach Abschluss seiner Untersuchungen etwas resigniert, dass «ein grosser Teil der Menschen, was die notwendigen Erkenntnisse betrifft, nur körperlich im Zeitalter der Naturwissenschaften lebt, in geistiger Beziehung aber noch ganz dem Mittelalter verfallen ist oder selbst noch im grauen Altertum drin steckt».

Die Reblaus war zwar ein grosses Problem für die Weinbauern. Doch ihr allein die Schuld zu geben an der Weinbau-Krise zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wäre zu einfach. Dass die Rebfläche derart massiv schrumpfte, hatte weitere Ursachen. Als direkte Folge der Reblauskrankheit kann höchstens die Trotzreaktion jener Rebbauern angesehen werden, welche die staatlich organisierte Reblausbekämpfung als ungebührlichen Eingriff empfanden. Zwar hatte das Aargauer (männliche) Stimmvolk 1906 dem Gesetz zur Bekämpfung der Reblaus zugestimmt (18 783 Ja zu 14 541 Nein). Widerstand dagegen war aber just von vielen Rebbauern gekommen. Im Bezirk Baden schaffte das Gesetz nur eine knappe Ja-Mehrheit (2211 zu 2107).

Veränderungen im Rebbau und in der Weinwirtschaft hatten sich schon vor der Reblausplage angekündigt. Nicht nur das aus Amerika importierte Insekt machte den hiesigen Weinbauern zu Beginn des 20. Jahrhunderts Sorgen, sondern auch die Pilzkrankungen Mehltau und falscher Mehltau. Dazu kamen in den ersten zwanzig Jahren des Jahrhunderts etliche und zum Teil aufeinanderfolgende witterungsmässig schlechte Jahre mit entsprechend geringem Ertrag. Für manche Weinbauern – gerade in der Region Baden mit dem prosperierenden

Unternehmen Brown, Boveri & Cie. – wurde eine Anstellung in der Industrie zur wirtschaftlich attraktiveren Perspektive. Der industrielle Aufschwung wiederum zog neue Arbeitskräfte an, die Gemeinden in unmittelbarer Nähe zu Baden wuchsen. Wer sein Rebland zu Bauland machen konnte, der verkaufte Grund und Boden. Zonenordnungen gab es noch keine. Ennetbaden wurde so von der Weinbau- zur Wohngemeinde. Im Bezirk Brugg hingegen, wo es die Alternative Industrie kaum gab, reduzierte sich die Weinbaufläche (Remigen, Villigen) wesentlich geringer als in Wettingen und Ennetbaden. Um nachhaltiger produzieren zu können, gründete man dort aber Weinbaugenossenschaften.

Auch die ausländische Konkurrenz wurde für die Schweizer Weinbauern zunehmend zur Belastung. Die Internationalisierung des Handels und der Ausbau der Verkehrswege (Eisenbahn) machten französische und italienische Weine in unserem Land konkurrenzfähig. Die Menge an getrunkenem Wein ging in der Schweiz ab 1900 zwar kontinuierlich zurück, der Konsum

ausländischer Weine aber stieg stetig an. Im Jahr 1913 betrug die Menge von importiertem Wein 1670147 Hektoliter. Für die Schweizer Rebbauern eine fatale Entwicklung.

In Ennetbaden wurde der Rebbau immerhin nie ganz aufgegeben. Heute beträgt die Rebfläche in unserer Gemeinde 9,5 Hektaren. Die Reblaus ist längst keine Gefahr mehr, auch wenn sie nie ganz unschädlich gemacht werden konnte (s. Box S. 14). Vor hundert Jahren freilich fürchteten die Rebbauern sich zu Recht vor dem heimtückischen Insekt. «Wo die Reblaus nicht bekämpft wird», appellierte Kommissionspräsident Pfister bei der Beratung des Gesetzes zur Bekämpfung der Reblaus im Aargauer Grossen Rat, «macht sie umgehend Fortschritte und richtet unendlichen Schaden an.» Zum Bild von Ennetbadens Landschaft jedenfalls hat das Insekt vor bald hundert Jahren seinen Beitrag geleistet.

Quellen: Aargauer Staatsarchiv, Gemeindearchiv Ennetbaden, Badener Neujahrsblätter, Jahresberichte Aargauische Naturforschende Gesellschaft, Geographica Helvetica, Lukas Straumann, «Nützliche Schädlinge», Chronos 2005.



Bild: ETH-Bibliothek/Bildarchiv

Reblausbekämpfung im Schweizer Mittelland um 1920: Kranke Stöcke vernichten.

Neues zu den Ennetbadener Jasskarten

Ein Jasskartenforscher bringt neue Details zum Ennetbadener Jasskartenunternehmen Wasco AG ans Licht. Vor allem interessiert ihn die Frage: Wie fair war die Liquidation der Firma?

Welche Rolle spielte der Schweizer Jasskarten-Grossproduzent Müller (Schaffhausen) bei der Liquidation der Ennetbadener Jasskarten-Manufaktur Wasco AG? Die hiesige Kartenmanufaktur vertrieb von 1931 bis 1935 von unserer Gemeinde aus Jasskarten in die ganze Schweiz. Schon nach wenigen Jahren wurde die Firma aufgelöst und Teile davon verkauft. Warum? Und wer profitierte? Der Artikel in der «Ennetbadener Post» von 2007 (s. www.ennetbaden.ch/uploads/tx_userpdflist/EP_2007.02_def.pdf) musste einige Fragen offen lassen.

Jetzt ist der Freiburger Spielkartenforscher Walter Haas der Geschichte vertiefter nachgegangen und präsentiert in der Fachzeitschrift «The Playing-Card» (Volume 42, N° 1) neue Details. Die Gründung der Wasco Anfang der Dreissigerjahre bleibe weiter etwas schleierhaft, schreibt Haas. Unzweifelhaft aber sei die Wasco mit den qualitativ hochstehenden Karten

auch grossen Schweizer Unternehmen (z.B. der Tabakindustrie), die Karten zu attraktiven Bedingungen als Werbeträger an.

Ob solcher Konkurrenz schlugen die hiesigen Spielkartenhersteller Alarm: «Es ist uns allen bekannt, dass von der EPA (dem Warenhaus, die Red.) und dem Konzern Brann (einem Zürcher Warenhaus, später Oscar Weber, die Red.) in letzter Zeit Spielkarten zu Schundpreisen auf den schweizerischen Markt geworfen wurden, ein Vergehen, das sich in unsern Geschäften sehr spürbar auswirkte», zitiert Haas den Brief eines Branchenverbandsmitglieds an dessen Präsidenten. Weil kaum jemand wusste, wer hinter der Wasco steckte, liess Kartenhersteller Müller die Kundschaft (namentlich die Wirte) wissen, dass die Wasco ein deutsches Unternehmen sei und dem deutschen Kartenunternehmer Walter Scharff gehöre. Auch wenn dieser seine Wasco-Karten mit dem Siegel Helvetia-Spielkarten versehe, seien es deutsche Karten – in Deutschland gedruckt und gefertigt, in Ennetbaden lediglich noch verpackt, behauptete Müller. (Diese Vermutung übernahm auch die «Ennetbadener Post»)

Walter Haas weist in seinem Aufsatz nach, dass diese Behauptung nicht aufrechtzuerhalten ist. Die Jasskarten der Wasco seien in der Schweiz gedruckt (wohl bei den Zürcher Unternehmen Fretz und Orell Füssli), und nur einige weniger begehrte Kartentypen seien in Deutschland gefertigt worden.

Ein fremdenfeindlicher Ton (implizit wurde Scharff vorgeworfen, er habe sich das Helvetia-Warenzeichen erschlichen) und der Ruf nach Protektion sind in der Kampagne des Kartenunternehmens Müller nicht zu überhören. Ein Vertreter der Müller-Karten «informierte» die Kunden zusätzlich darüber, dass Scharff ein «deutscher Jude» sei – und zwar 1932, also noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten.

Artikel über die Wasco AG in der Ennetbadener Post Nr. 2/2007.



und dem guten Vertriebsnetz rasch zu einer ernsthaften Konkurrenz für den in der Schweiz marktbeherrschenden Schaffhauser Kartenhersteller Müller geworden. Sogar eingefleischte Müller-Karten-Jasser, zitiert Haas in seinem Aufsatz eine Quelle, hätten die Wasco-Karten als «elegant» und «schön anzuschauen» bewundert. Die Wasco bot zudem dem lokalen Gewerbe, aber

Walter Scharff war in Deutschland ein erfolgreicher Unternehmer und eine wichtige Figur im Spielkartengeschäft. Die Machtübernahme der Nazis wurde aber zum tragischen Bruch in seinem Leben. Haas schliesst nicht aus, dass Scharff in (berechtigter) Furcht vor der politischen Entwicklung in Deutschland die Schweiz als neues und weiteres Betätigungsfeld ausgewählt hatte. Dass Ennetbaden zum Firmensitz wurde, könne – meint Haas – auch mit der Nachbarschaft zu den beiden Judendörfern Endingen und Lengnau zu tun gehabt haben. Etliche Warenhausbesitzer in der Schweiz waren jüdischer Abstammung und hatten Beziehungen zu den beiden Surbtaler Gemeinden. Zudem hätten einige Wasco-Angestellte und die Wasco-Anwälte zur jüdischen Gemeinde in Baden gehört, schreibt Haas.

Zwar hatte Scharff in der ersten Phase der Arisierung jüdischen Besitzes in Deutschland seine Geschäftsanteile an der VASS (Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkartenfabriken) noch veräussern und den Ertrag teilweise ausser Landes schaffen können. Aber er verlor den Direktorenposten und die Geschäftsführung der von ihm zuvor gegründeten Münchner «Deutschen Spielkarten-Fabrik».

Die Liquidation der Wasco (der Firmensitz war nach Zollikofen BE verlegt worden) hängt auf nicht ganz klare Weise mit den politischen und geschäftlichen Verschiebungen in Deutschland zusammen, schreibt Haas. Allerdings sei unbestritten, dass Müller in Schaffhausen bei der Abwicklung eine wichtige Rolle gespielt hat: Der Schaffhauser Kartenhersteller kaufte Scharff den Kartenvorrat und Material für 60 000 Franken ab. Zudem zahlte Müller 12 000 Franken für Scharffs Einwilligung, 25 Jahre lang in der Schweiz keine Karten mehr herzustellen und zu vertreiben und die Produktionsmaschinen ins Ausland zu schaffen.

Es sei schwierig zu beurteilen, ob Müller Nutzniesser der Arisierung der deutschen Wirtschaft gewesen ist, schreibt Haas. Nach heutigem Geldwert habe Müller Scharff eine halbe Million



Wasco-Spielkarte mit lokaler Werbung, Helvetia-Warenzeichen: Deutscher Besitzer, Schweizer Produkt.

Franken bezahlt. Ob dies ein fairer Preis gewesen ist, sei nicht endgültig zu beantworten. Man müsse etwa berücksichtigen, dass das Spielkartengeschäft wegen der veränderten Produktions- und Vertriebsbedingungen zunehmend weniger lukrativ wurde. Unbestritten ist für Haas aber, dass man «bei Müller gewiss nicht unglücklich war, einen harten Konkurrenten losgeworden zu sein».

Walter Scharff verliess die Schweiz am 19. November 1936. Er kehrte nicht nach Deutschland zurück, sondern fuhr nach Genua und von dort nach Ägypten, wo er erneut ins Spielkartengeschäft einstieg. Seine Familie folgte ihm nach. Offenbar hatte er diese Emigration von langer Hand vorbereitet. Mit Müller in Schaffhausen blieb Scharff noch bis Kriegsausbruch verbunden, er fühlte sich offensichtlich von ihm nicht übervorteilt. Müller organisierte auch die Verschiffung von Scharffs Produktionsmaschinen von der Schweiz nach Ägypten. Eine Zusammenarbeit im Bereich der Spielkarten zerschlug sich allerdings an unterschiedlichen Auffassungen über die Urheberrechte an Druckvorlagen.

In Ägypten war Scharff vorerst sehr erfolgreich. Er belieferte etwa das ägyptische Königshaus. Als König Farouk 1952 gestürzt wurde und unter Nasser eine antizionistische und antisemitische Herrschaft anhub, verlor Scharff allerdings noch einmal alles. Er kehrte 1962 in die Schweiz zurück (an den Genfersee) und starb dort am 1. November 1967.

Anita Volland-Niesz, 1925–2013



Am 1. Oktober ist im Alter von 88 Jahren Anita Volland-Niesz gestorben. Anita Volland-Niesz, die in Ennetbaden geboren wurde und bis vor wenigen Jahren in Ennetbaden lebte, bevor sie ins Altersheim Margoa in Lengnau zügelte, war Fotografin. Sie gehörte in den Fünfziger- und Sechzigerjahren als Fotoreporterin zu den wenigen Frauen in dieser von Männern beherrschten Domäne. Von 1944 bis 1948 besuchte Anita Niesz, geboren 1925 als Tochter eines Genfer Ingenieurs und einer in Brasilien aufgewachsenen Schweizerin, die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich beim legendären Hans Finsler. Allerdings löste sie sich schon während der Ausbildung von Finslers strenger Sachfotografie und wandte sich der lebendigeren Reportagefotografie zu. Eine frühe Arbeit sind ihre Bilder von der eindrücklichen Wallfahrt nach Flüeli Ranft anlässlich der Heiligsprechung von Bruder Klaus 1947.

Ab 1949 fotografierte Anita Niesz u.a. für die Wochenendausgabe der «Neuen Zürcher Zeitung», für die Kulturzeitschrift «Du» und das Architekturmagazin «Werk». Sie reiste in den Fünfzigerjahren nach Frankreich, nach Italien oder nach Irland und brachte Bilder nach Hause, die das Leben der einfachen Menschen in diesen Ländern zeigen. Menschen, denen man die harte Arbeit ansieht, aber auch Menschen – immer wieder Kinder –, die Lebensfreude ausstrahlen. Sie zeigt auf den Fotografien die Männer und Frauen bei der Arbeit, aber auch in Momenten der Stille oder in froher Ausgelassenheit beim Tanz und zu Tisch. Niesz lichtet Buben und Mädchen in erwartungsfroher Lebendigkeit ab, aber auch alte Menschen, denen die letzte Stunde schlägt. Sie ist bei den Zigeunern in Saintes-Maries-de-la-Mer, bei den Torfstechern auf den irischen Aran Inseln oder in den Marmor-Steinbrüchen in Carrara. Sie fotografiert die Ungarn-Flüchtlinge, die 1956 in der Schweiz ankommen, und Kinder, die in



Niesz-Fotografien (v.o.): Carrara (1955), Troyes (1956), Irland (1957), Zürich (1951) und Italien (1954).

Bilder: © Fotostiftung Schweiz / Pro Litteris

den Hinterhöfen in Zürichs Aussersihl-Quartier spielen.

1961 heiratet Anita Niesz den Architekten August Volland. Der Ehemann stirbt noch im selben Jahr, Sohn Christian kommt erst nach dem Tod seines Vaters zur Welt. Als Mutter muss sie ihre Reisetätigkeit einschränken. Aber sie fotografiert weiter. Sie macht Bilder für die Schweizerische Flüchtlingshilfe, für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, für die Behindertenorganisation Pro Infirmis oder die Pro Juventute. Die Kinderporträts werden zum Markenzeichen ihrer Fotokunst. Niesz gehört zu den angesehensten Lichtbildnern der Schweiz. Als das Kunsthaus Zürich 1974 eine grosse Ausstellung «Fotografie in der Schweiz 1840 bis heute» veranstaltet, sind ihre Bilder selbstverständlich Teil der Schau. Sie stellt auch andernorts aus – einzeln oder mit anderen Fotografen.

1989 – Anita Volland-Niesz ist inzwischen im Pensionsalter – widmet ihr das Kunsthaus Aarau eine grosse Retrospektive. Der damalige Kunsthausektor Beat Wismer schreibt im Vorwort zum Ausstellungskatalog: «Beeindruckend, wie diese Kompositionen nie aufgesetzt oder berechnet wirken. So, wie man sich Anita Niesz kaum anders denn intuitiv arbeitend vorstellen kann, so erscheinen ihre Kompositionen tatsächlich auch als intuitiv richtig. Sie dürfte sich bei ihrer Arbeit kaum an Lehrsätze Finslers erinnern haben, dessen präziser Gestaltungswille aber scheint ihren Blick immer beherrscht zu haben, wenn sie ihn auf die Ereignisse des menschlichen Lebens lenkte. (...) Anita Niesz ist ein anteilnehmender Mensch, aber sie hat sich in ihrer Arbeit offenbar immer jene Distanz bewahrt, aus der heraus der gestaltende Wille wirksam werden kann. Darin liegt der Grund, dass diese Fotografien, die aus einer <distanzierten Betroffenheit> heraus entstanden sind, noch heute betroffen machen: dies stellt ihre besondere Qualität dar.»

Jetzt ist Anita Volland-Niesz gestorben. Die Schweiz hat eine grosse Fotografin verloren. In ihren Bildern lebt sie weiter.

Fitness während der grossen Pause

Die Clevan-Stiftung hat sich mit dem Projekt «fit4future» dem Kampf gegen Bewegungsarmut und Übergewicht im Kindes- und Jugendlichenalter verschrieben. Sie sucht dafür die Mitarbeit der Schulen. Auch die Schule Ennetbaden beteiligt sich an diesem Projekt; so ist kürzlich eine Spieltonne angeschafft worden mit unzähligen Spielen wie Bubble Balls, Flip Flies, Diabolo, Jongliertücher und Bälle, Springseile, Moonhoppers, Stelzen, Frisbees, Hula-Hopp-Reifen und Mobis. Ein «fit4future»-Trainer kam eigens nach Ennetbaden auf den Pausenplatz, um alle Spielmöglichkeiten vorzustellen. Unterdessen sind in der Schweiz und in Deutschland über 250 000 Primarschulkinder, deren Eltern und rund 10 000 Lehrpersonen in die Initiative involviert.

Keine Angst vor dem Zahnarzt

Die Pflege von Zähnen ist bei Kindern besonders wichtig. Was mit den Milchzähnen geschieht, hat Konsequenzen für das ganze Leben. Seit bald 30 Jahren bietet der Ennetbadener **Schulzahnarzt Jörg Schneider** einen Besuchsmorgen für den Kindergarten an. Da inzwischen seine Tochter mit ihm die Zahnarztpraxis führt, steht einer Weiterführung dieser Dienstleistung nichts im Weg. Auch heuer besuchten im September die kleinen Kindergartenkinder in Begleitung ihrer Kindergartenleiterin und **Josiane Jenny (Zahnprophylaxe-Fachfrau** an der Schule Ennetbaden) die Zahnarztpraxis Schneider. Ihnen wurde die Arbeit eines Zahnarztes erklärt und es wurde erläutert, was genau bei einem Zahnarzt geschieht. Die Kinder durften auf dem grossen Patientenstuhl rauf- und runterfahren. Sie lernten die Instrumente und durch eigenes Ausprobieren die Zahnarztwelt kennen. Auf diese Weise können eventuell vorhandene Ängste abgebaut werden – oder sie kommen gar nicht erst auf.

Beata Wetli, Pianistin und Klavierlehrerin

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Beata Wetli ist Pianistin und widmet sich auch Kompositionen, die schon fast vergessen waren. Talent brauche es fürs Klavierspielen zwar, sagt sie. Vor allem aber müsse man üben, üben, üben.

«So, jetzt spiele ich zuerst etwas vor.» Beata Wetli, 57, bittet mich ins Musikzimmer im Haus an der Höhtalstrasse, wo sie zusammen mit ihrem Mann seit 15 Jahren lebt. Gerne! Die Pianistin setzt sich an den Flügel am Fenster und greift in die Tasten. Ganz sanft und ohne grosses Gebaren entlockt sie dem Instrument Töne...

Gelernt habe sie dieses entspannte Spielen vom Komponisten und Klavierpädagogen Peter Feuchtwanger. «Ich hatte ihn an einem Meisterkurs in Sion erlebt und wusste, er könnte mein Lehrer werden», erinnert sie sich an die Begegnung vor über dreissig Jahren. Also zog Beata Wetli als 25-Jährige für ein Jahr nach London und lernte dort beim geborenen Deutschen die «ruhige Art» des Klavierspiels. Heute gibt sie selbst diese Technik weiter, häufig auch an Pianisten mit Verspannungen.

Manchmal, wenn sie in London ein Konzert gibt, lässt sie ihr Spiel aufnehmen und vom Meister beurteilen. Denn: «Man kann immer besser werden, und es ist gut, einen Spiegel zu haben.» Irgendwann reiche Talent allein nicht mehr, sagt sie, dann zähle nur noch das Üben. «Als Pianistin will ich interpretieren, was ein Komponist ausdrücken wollte.» In diesem Sinne sieht sie sich als Medium, das im Dienst des Komponisten steht und letztendlich im Dienst der Musik. «Je ruhiger ich spiele, desto mehr

kann die Musik durch mich fliessen», sagt Beata Wetli. Sie stelle fest, dass ihr Spiel von der seelischen Verfassung abhängt: «Das Klavier ist ein Spiegel meiner selbst.»

Blenden wir etwas zurück: Wie verlief der Weg von der Passion zur Profession? Bevor Beata Wetli als 20-Jährige zuerst in Zürich Klavier am Konservatorium (heute Hochschule für Musik) studiert und dann ihr Können in London vertieft hat, wurde sie zu Hause in Bremgarten von ihrer heute 90-jährigen und immer noch Klavier und Orgel spielenden Mutter und danach von einem professionellen Klavierpädagogen unterrichtet. Daneben lernte sie – es lag in der musikalischen Familie irgendwie auf der Hand – als zweites Instrument die Geige spielen. Dass sie sich später ganz der Musik verschreiben sollte, zeichnete sich jedoch nicht ab. Nach der obligatorischen Schulzeit besuchte sie zunächst das Lehrerinnen-Seminar in Wohlen. Obwohl sie «nie vor einer Klasse stand», beurteilt sie die pädagogische Ausbildung rückblickend als «guten Einstieg» für ihre heutige Tätigkeit als Klavierlehrerin an einem Zürcher Gymnasium.

Doch das Unterrichten ist nur ein Teil der Arbeitswelt von Beata Wetli. Im vergangenen Jahr hat sie eine CD aufgenommen: «Aargauer Wanderungen» heisst die kleine Anthologie*. Eingespielt hat Beata Wetli 23 Miniaturen von Werner Wehrli (1892–1944) sowie Werke von weiteren sieben Aargauer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts, Klaviersolomusik von der Romantik bis in die Moderne. Wehrlis Melodien erzählen vom Träumen, vom Marschieren und Wandern, und auch die übrigen Komponisten nehmen alle auf ihre Weise Be-



Musikerin Beata Wetli: «Als Pianistin will ich interpretieren, was ein Komponist ausdrücken wollte.»

zug zum Wandern. «Viele dieser Stücke wurden bisher noch nie eingespielt.» Das wollten die Pianistin und der befreundete Musikwissenschaftler Walter Labhart aus Endingen ändern. Einer der Komponisten, denen auf diese Weise doch noch Aufmerksamkeit zuteil wird, ist Theodor Fröhlich (1803–1836), ein Zeitgenosse Franz Schuberts (1797–1828). «Fröhlich ist der einzige bedeutendere Schweizer Komponist, der die Impulse der Frühromantik aufgenommen und weiterentwickelt hat», sagt Beata Wetli.

Fröhlich liegt Beata Wetli auch nahe wegen seiner Seelenverwandtschaft zu Franz Schubert. Deshalb hat sie zu Beginn auch seine «Elegie Barcarola» gespielt. «Doch ich mag auch moderne Musik, nur ist da die Herausforderung, den Ideen der Komponisten gerecht zu werden, noch grösser.» Vielleicht sitzt der Komponist sogar im Publikum und runzelt bei der einen oder anderen Stelle kritisch die Stirn.

Beata Wetli wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet, spielt regelmässig im In- und Ausland. Und doch ist ihr Namen ausser auf der Seite des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes (SMPV) im Internet nirgends

zu finden, ihr Gesicht kaum bekannt. «Ach, ich hatte nie einen Agenten, der sich um die PR kümmert», sagt sie. Einzig ihr nun pensionierter Mann unterstütze sie, sei sozusagen ihr Manager. «Dafür habe ich meine Freiheiten und kann in diversen Kammermusik-Ensembles spielen.» Beata Wetli hat sich der Musik verschrieben. Die Bretter, die die Welt bedeuten, hat sie aber nicht gesucht. Sie findet ohnehin, dass «der Markt zu gross und irgendwann überfüllt ist».

Dass sie sich in ihrem sehr gut isolierten Übungszimmer nach Belieben an den Flügel setzen kann, geniesst Beata Wetli sehr. Wenn sie des Übens überdrüssig sei, könne sie sich auch einmal hinsetzen, um eine gute Lektüre zu geniessen: (Fach-)Literatur für den Geist sei für sie nicht nur privat, sondern besonders für sie als Pianistin ebenso essentiell wie das Training der Finger. Sie denke da etwa an Hermann Hesses «Lektüre für Minuten» oder an «Chopin vu par ses élèves». Es helfe ihr, immer wieder einen neuen Zugang zu den Stücken zu finden.

* Die beim Label Wiediscon erschienene CD «Aargauer Wanderungen» kann u.a. direkt per E-Mail bestellt werden (25 Franken): beata.wetli@bluewin.ch

Allerheiligen und Rorate-Andachten



Rorate-Gesang:
Warten auf
die Ankunft
des Herrn.

Jeweils an Allerheiligen (**Freitag, 1. November**) gedenkt die Gemeinde Ennetbaden ihrer im vergangenen Jahr verstorbenen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Zu dieser konfessionsunabhängigen Feier trifft man sich um **17 Uhr** auf dem Friedhof. Besammlung und Einstimmung ist beim unteren Friedhofstor (Höhtalstrasse). Anschliessend gedenkt man auf einem besinnlichen Stationenweg der Verstorbenen. Die Feier wird gestaltet von Vikar Marc-André Wemmer und Pfarrerin Dietlind Mus.

In der Adventszeit lädt die kath. Kirche Kinder, Jugendliche und Erwachsene jeweils am **Donnerstagsmorgen um 6.45 Uhr** zur Roratefeier in der Krypta ein (**5., 12. und 19. Dezember**). Im Anschluss daran: Morgenessen im kath. Pfarreisaal.

Kunst im Treppenhaus



Künstlerin
Roselyne
Pantli,
Pantli-Werk:
Motive aus
Frankreich.



Malen sei für sie «Motivation, Farben fliesen zu lassen und mich in andere Welten zu versetzen». Die ehemalige Bankerin Roselyne Pantli malt seit über 20 Jahren, nachdem sie einen ersten Malkurs bei Jan Hubertus in Baden besucht hatte. Seither hat sie ihr Können verfeinert und widmet sich heute am liebsten der Aquarellmalerei. Ihre Motive findet sie oft in Frankreich. So heissen ihre Bilder etwa «Bistro von Paris», «Auberge de la bonne» oder «Boutique Stella». Inzwischen gibt die Künstlerin selbst Kurse im Aquarellieren (www.roselyne.ch). Eine Auswahl von Roselyne Pantlis Aquarellen ist vom **6. November 2013 bis zum 20. Februar 2014** im Treppenhaus des

Ennetbadener Gemeindehauses zu sehen (Bürozeiten der Gemeindekanzlei). Vernissage ist am **Mittwoch, 6. November, um 18.30 Uhr**.

5. Blaskapellentreffen

Zum inzwischen fünften Mal findet am **Sonntag, 17. November**, in der Ennetbadener Turnhalle das Blaskapellentreffen. Gastgeber sind wiederum die Original Rotberg Musikanten. In diesem Jahr musizieren die Freudenberger Blaskapelle, die Blaskapelle Schwarzbachtal, die Original Reusstal Musikanten und natürlich die Original Rotberg Musikanten selbst. Das Treffen dauert **von 10.45 (Türöffnung um 9.45 Uhr) bis 16 Uhr**. Sitzplatzreservation unter Tel. 056 221 28 58 oder info@rotbergmusikanten.ch

Veranstaltung des Treffpunkt

Mittwoch, 27. November, 20.15 Uhr
ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17
**Was das Auge nicht sehen kann –
auf der Suche nach den Bausteinen
der Materie**

Von der Arbeit der Teilchenphysiker erfährt man in der Presse nur etwas, wenn gerade ein neues Elementarteilchen entdeckt wird, wie z.B. im Sommer 2012. Aber was machen die Forscher am Cern eigentlich? Teilchenphysiker **Tilman Rohe** erklärt mit einfachen Worten die Ziele der Forschung mit Elementarteilchen und beschreibt die neuesten Ergebnisse. Ferner berichtet er vom Entwurf und Bau der Apparaturen, mit denen diese Messungen gemacht werden. Der Vortrag erfordert keinerlei Vorkenntnisse in Physik oder Teilchenphysik. Tilman Rohe ist Physiker am Labor für Teilchenphysik des PSI in Villigen/Würenlingen und war am Bau des CMS-Experimentes am Cern beteiligt. Er wohnt mit seiner Familie in Ennetbaden.



Oktober

Do 31.10. Amerikanische Fasnacht* (7–12 J.), 17–19.30 Uhr Ennetraum

November

Montag 4., 11., 18. und 25.11. Mütter-/Väterberatung, 13.30–19 Uhr Baden, ref. Kirchgmd.
(11., 25.11. mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr)

Fr 1.11. Feier zu Allerheiligen, 17 Uhr Friedhof Ennetbaden

Sa 2.11. Sportnacht für Jugendliche ab Oberstufe, 20–22 Uhr Turnhalle

Di 5.11. Räbeliechtliumzug (Schulhaus–Gärtnerweg–Schulhaus), 18.15–19.15 Uhr; Verkehrsbehinderungen sind möglich Gemeindegebiet

Mi 6.11. Altmetallsammlung Gemeindegebiet

Mi 6.11. Vernissage «Kunst im Treppenhaus», 18.30 Uhr Gemeindehaus

Mi 13.11. Büchertauschbörse mit Kafibetrieb, 14.30–16.30 Uhr Ennetraum

Do 14.11. Gemeinsames Mittagessen Restaurant Sonne

Do 14.11. Gemeindeversammlung, 20 Uhr Turnhalle

Sa 16.11. Orientierung «Gestaltung öffentlicher Raum», letzte Besichtigungsmöglichkeit Bäder Schwanen, 10.30 Uhr Hotel Schwanen, Badstrasse

So 17.11. 5. Blaskapellentreffen, ab 9.45 Uhr Turnhalle

So 24.11. Eidg. und Kant. Abstimmungen Gemeindehaus

Mi 27.11. Glasfusing für Kinder*, mit Bettina Kauz, 13.30–18 Uhr Ennetraum

Mi 27.11. Treffpunkt, «Bausteine der Materie», 20.15 Uhr ref. Pfarrhaussaal

Sa 30.11. Büchertauschbörse mit Kafibetrieb, 14.30–16.30 Uhr Ennetraum

Dezember

Montag 2., 9., 16. und 23.12. Mütter-/Väterberatung, 13.30–19 Uhr Baden, ref. Kirchgmd.
(9., 23.12. mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr)

Mi 4.12. Geschichtenkoffer*, Heinz Hodel erzählt, ab 14 Uhr Ennetraum

Do 5.12. Roratefeier, 6.45 Uhr; danach Morgenessen kath. Kirche

Mi 11.12. Büchertauschbörse mit Kafibetrieb, 14.30–16.30 Uhr Ennetraum

Do 12.12. Gemeinsames Mittagessen Restaurant Sonne

Do 12.12. Roratefeier, 6.45 Uhr; danach Morgenessen kath. Kirche

Sa 14.12. Altpapiersammlung Gemeindegebiet

Sa 14.12. Sportnacht für Jugendliche ab Oberstufe, 20–22 Uhr Turnhalle

Mi 18.12. Weihnachtliches Generationen-Kafi*, 14.30–16.30 Uhr Ennetraum

Do 19.12. Roratefeier, 6.45 Uhr; danach Morgenessen kath. Kirche

Sa 21.12. Weihnachtsbaumverkauf MZA Bachteli

* mit Anmeldung, weitere Infos: www.ennetraum.ch

In diesem Jahr keine Dorfweihnacht

Die im Advent des letzten Jahres erstmals durchgeführte **Dorfweihnacht** im Foyer der Turnhalle findet erst im kommenden Jahr wieder statt. Die Organisatorinnen haben entschieden, den Anlass **im Zwei-Jahre-Rhythmus** durchzuführen. Der Grund: Der Aufwand ist relativ gross, und es braucht viele helfende Hände – für den Markt selbst, aber auch für die Vorbereitung. Die Organisatorinnen freuen sich auf die Dorfweihnacht 2014.



Stimmungsvolle Dorfweihnacht 2012 im Foyer: Alle zwei Jahre.

Bild: Johannes Hofmann



Fredy Hauser ist in Baden geboren und aufgewachsen. Er machte eine Lehre als Maschinenzeichner bei der BBC und war danach weltweit als Verkaufsingenieur tätig. Mit 22 Jahren wanderte er nach Kanada aus, wo er seine Frau kennenlernte. Seit 1975 lebt er in Ennetbaden. Er hat zusammen mit seiner Frau zwei erwachsene Kinder. Hobbies: Stadtführungen, Reisen, Lesen, Sport (Tennis, Radfahren, Wandern).

Pensioniert – wie weiter?

Geht es im Berufsleben auf die Pensionierung zu, so fragt man sich: Was nun? Ein berufliches Weitermachen war für mich keine Option, da die Arbeitsbelastung ganz einfach zu gross geworden war. Sport und Lesen, nur zwei meiner Hobbies, füllen die zur Verfügung stehende Zeit auch nicht aus.

Eine ungemein spannende Führung im süddeutschen Städtchen Staufen brachte mich auf die Idee, mich als Stadtführer in Baden zu bewerben. Als eine Vakanz gegeben war, durfte ich mich bei Info Baden vorstellen. Nach einer intensiven Einführungs- und Lernphase sowie entsprechenden Prüfungen schaffte ich es, diese Hürde zu überspringen. Seit zwei Jahren bin ich nun mit Begeisterung Stadtführer und habe so manche nette Bekanntschaft gemacht. Interessant ist, dass man immer wieder mit neuen Fragen konfrontiert wird, welche die eigene Neugierde anstacheln!

Die Geschichte von Baden ist untrennbar mit derjenigen von Ennetbaden verbunden: die römische Siedlung «Aquae Helveticae» entstand in den Jahren 17 bis 19 n. Chr. beidseits des Limmatknies. Der blühende Badeort verhalf der Region zu Wohlstand und zu einem Ruf, der über Jahrhunderte in ganz Europa einen besonderen Klang hatte. Was die Zukunft der beiden Gemeinden betrifft, bin ich optimistisch: das neue Botta-Projekt für die Bäder, das im Jahre 2017 fertiggestellt sein sollte, wird Baden und Ennetbaden um eine grosse Attraktion reicher machen.

Seit 38 Jahren wohne ich nun «ennet dem Jordan» und schätze die wohnliche Gemeinde ausserordentlich. Ganz besonders haben es mir die schönen Spazierwege angetan; seien es der Lägermnordhangweg oder die Rebberge. Sollte man unterwegs Durst oder einen kleinen Hunger verspüren, so befindet sich am Ende des Spazierganges ganz sicher eine urige Wirtschaft mit freundlicher Bedienung. Darum hoffe ich, dass das neue Projekt mit dem rechtsufrigen Goldwand-Spazierweg bis zum Oederlin-Areal mit einem Fussgängersteg zum Mätteli hin baldmöglichst realisiert wird, damit auch hier, beidseitig der Limmat, ein schönes Spazieren möglich wird.

Uns steht in Baden und Ennetbaden ein ausserordentlich schönes Naherholungsgebiet und hoffentlich auch bald wieder ein öffentliches Thermalbad zur Verfügung, also nutzen wir dies!

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 6/2013 Montag, 2. Dez. 2013

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung satz®, Ennetbaden

Druck Schmah Offset&Repro AG, Ehrendingen